



## Universitätsbibliothek Paderborn

**Christliches Andächtiges Jahr/ Das ist: Geistreiche  
Vnderweisungen/ mancherley und unterschiedliche/ so  
wohl gemeine/ als sonderbahre Mittel/ Weg und  
Handleitung/ Das gantz vollkommene Jahr Nach ...**

Allen so wohl Geist- als Weltlichen Stands Christliebenden Seelen ...  
dienlich

**Suffren, Jean**

**Cöllen, 1687**

2. Artickel. Was es ein so schädliches/ böses und ungereimtes Ding/ daß  
man sich auff die Gewonheit beruffe.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48022](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48022)

## Der 2. Artickel.

Wie es ein so schädliches / böses /  
und ungereimbtes Ding sey /  
daß man sich auff die  
Gewohnheit be-  
ruffe.

**A**lle kluge und verständige Menschen /  
welche so wohl als geistliche haben zu  
jeder Zeit höchlich gestrafft / daß man desw-  
gen von den Tugenden nachlasse / die weil der  
meiste Theil der Menschen sich derselben nit  
achte / und dieselbe verlassen thun. Cicero der  
allerberedtester und allen Römern sagt / wie  
der H. Augustinus in dem Schreiben an den  
Volutium redt: Magni ingenii est, mentem  
à consuetudine abducere, &c. Es stehet ei-  
nem sinreichen und hochverständigen Man  
wohl an / daß er sich nit an die Gewohnheit /  
oder an den Gebrauch kehre: gleich wie der  
jenige / welcher in Glaubens-Sachen nichts  
glauben will / als was er auß Gewohnheit zu  
sehen / und mit andern Sinnen zu empfinden  
pflieg / sehr sträfflich ist. also ist derselbe / wel-  
cher sich in der Übung der Tugenden nach  
anders nichts rechten will / als nach dem ge-  
meinen Brauch / und nach der Weis der  
andern nit weniger sträfflich. Es ist zu ver-  
wundern / wie der heidnische Weltweise Se-  
neca von dieser Sachen schreibe / und allein  
auß natürlicher Vernunft rede und sage:  
Non eadem hic quæ in cæteris peregrina-  
tionibus: conditio est &c. lib. de vita beata.  
Wan man von dem glückseligen Leben / oder  
von dem Weeg zum selbigen redt / soll man  
nit gedencken / als wan man dieselbige Regel  
und Weis halten müsse / wie sonst in ande-  
ren Reisen: dan auff diesem Weeg / in dem  
man den Zeichen / welche auff demselben hin  
und her auffgerichtet / nach gehet / und darne-

ben auch die angetroffene Personen fragen  
thut / welches der rechte Weeg / kan man gar  
schwärlich des Weegs verfehlen. Aber auff  
dem Weeg zum glückseligen Leben ist der ge-  
meine / und am meisten gebahnte Weeg der  
allergefährlichste und betrüglichste. Das für-  
nehmste darauff man am meisten acht geben  
soll / ist / daß wir uns hüten sellen / damit wir  
nit (gleich wie die Thier zu thun pflegen) de-  
nen so vor uns hergehen / folgen / und viel  
mehr den Weg gehen / auff welchem andere  
zu gehen pflegen / als einen arden / welchen  
sie billig gehen sollten.

Nichts ist uns schädlicher / als daß wir uns  
nach dem gemeinen Geschrey und Meynig  
der Leuth regieren und handlen / und dar für  
halten / daß dasselbe / was der meiste Theil  
der Menschen gut heisset / und durch viel E-  
xempel besträttiget / das beste sey: dergestalt /  
daß wir uns nit nach rechter Vernunft / son-  
dern nach dem Gebrauch der andern richten /  
und leben. Von alle diesen seynd wir befreyt  
wan wir den gemeinen Brauch fahre lassen.  
Die menschliche Sachen gelten darumb nit  
mehr / wan man ihu die Ding gefalle laffet /  
welche gemeinlich andern gefallen. Es ist ein  
gewis Zeichen / daß ein Ding durchaus nichts  
taug / wan es ein jeder dem Gebrauch nach zu  
thun pflieg. Deswegen ist rathsam / daß man  
dem nachsinne / welches das beste / und nicht  
was andere im Brauch haben / und gemein  
ist. Epictetus sagt / daß ein wahrer Weltwei-  
ser von de ansangen solle / und daß er das ver-  
achte / verwerffe was andere Menschen im  
Brauch haben / für groß halten / und was  
dem gemeinen Brauch nach von den Men-  
schen hoch gehalten wird: und sich nicht be-  
kummeren was andere davon sagen werden:  
er soll sich damit begnügen lassen / daß er al-  
lein guts thue / ungeachtet daß sonst kei-  
ner mehr guts thue. Der heilige Eucharis



in einem Schreiben an seinen Freund Valerianum redt also: Ad damnum propria salutis alienis non inducamur erroribus. Lasset uns fleißig hüten / damit wir uns selbst in unserm Heylnit schädlich seyen / durch das böß Exempel und Unvollkommenheit der andern. Sag mir / was wird uns helfen / wan wir uns am Tag des Gerichts mit dem Gebrauch und Gewohnheit vieler anderer Menschen entschuldigen wollen? da doch ein jeder für sich wird vorgestellt und gerichtet werden: ich rathe / und bitte dich / daß du die Mängel / böße Gebräuch der andern nit für ein Exempel / sondern für eine Unehre und Schmach haltest. Tertullianus spottet sich derselben / welche ihren bösen Handel und Wandel / durch eine böße Gewohnheit / oder Gebrauch entschuldigen / und sagt: Hoc exigit veritas / cui nihil praecribere potest / &c. Die Wahrheit erfordert solches / die Länge und Aelte der Zeit hat allhie kein recht / noch die Viele und Höhe der Personen / bey welchen dieser Gebrauch / noch die alte Gewohnheit / oder das alte Herkommen eines Lands oder Königreichs. Christus heisset sich eine Wahrheit / daß zu allen Zeiten so wohl Heidnische als Christliche / und so wohl geistliche Personen / als weltliche / sich wider die böße Gebräuch gesetzt haben.

Jetzt will ich die Ursachen vor Augen stellen / warum sich gemelte Personen nit nach der Gewohnheit richten wollen.

Die erste Ursach ist / die weil das Urtheil / und der Verstand der Menschen dermassen verkehret und verblindet / daß fast keiner auf allen ist / welcher recht weiß was gut und was böß sey / und worin die wahre rechte Tugend bestehe. Wan dan ihr Urtheil mehren Theil falsch / ihr Thun und lassen aber nach ihrem Urtheil daher gehet / und endlich die Gewohn-

heit auf den Wercken der Menschen erwecket / so kansiu wohl erachten / was es für ein Thorheit sey / daß man sich nach dem Gebrauch / oder der Gewohnheit richten und regieren wölle. Der H. Gregorius von Nazianz sagt in Orat. quæ apud alios notantur. Was andere verständige Menschen für schändlich und ehrlos halten / darüber thun wir uns verroundern / und erachten es für gut. Ach wie seynd wir zu den Lastern gehegt / und großmüthig! Eben der selbe sagt an einem andern Orth Orat. 2. Coli. 2. observari solet. Man pflegt jegiger Zeit zu verehren / und hoch zu halten die jenseitliche einen hohen Geist und Muth tragen / und hergegen wird der verachtet und gering geschähet / welcher sich in seiner Demuth behaltet. Gleicher Gestalt redt der heidnische Seneca lib. de vita / cap. 3. Sie loben das stille welches man ohne Spott und Hohn nicht thun kan / und berühmen sich in den Lastern / daher entstehet / daß die Jugend ihre böße Weiß zu leben nit bessern kan: dieweil man den Rahmen der Tugend / und der Ehrbarkeit den Lastern und der Untugend geben thut. Der H. Augustinus Lib. 1. Contell. 2. beklaget sich bey Gott über etliche Menschen / welche es für sträfflicher und höhnlischer halten / ihre Sünd mit unartlichen Worten / welche nit nach Kunst Latein zu reden geübet zu erzehlen / als daß sie dem Gebotten nit gemäß gehandelt / sie schämten sich nit mehr das Lateinische Wortlein homo welches so viel als ein Mensch heisset / eben das H. aufzusprechen / als zu sagen / daß sie den Menschen wider die Göttliche Gebott begehren.

Die 2. Ursach ist / die weil der Gebrauch und die Gewohnheit nunmehr ein Laster ist / sich nach der Gewohnheit richten / ist auch nichts / als sich nach den Sünden richten.

P.  
A. Suttren

Vol. I.  
Part II



Daher der H. Cyprianus sagt epist. ad domin. diß ist unser Unglück. Confessione iura peccatis, &c. Das Gefäß und Recht haben es mit den Sünden. Alles was man öffentlich und in gemein thut/ das haltet man für billig und recht/ alles handeln und wandlen/ und alle Werck solten zwar nach dem Gefäß gerichtet werden / aber jetzt will man die Gefäß nach den verkehrten Sitten richten. Auf welches weiter der Seneca spricht / wie ist es möglich / daß man die Laster straffe/ wan die Laster selbstn das Gefäß seynd? Endlich so sagt der H. Augustinus Serm. 45 de verb. Dom. Die abscheuliche Sünd der Sodomiter war dermassen durch die böse Gewohnheit bey ihnen eingeriffen/ daß man solches Laster für eine Tugend hielte / und die jenigen lobte/ welche solches begehen thäten/ und den jenigen unrecht gabe so solches strafften.

Die dritte Ursach ist / die weil ein jeder so willens eine Kunst zu lehren / den besten Meister suchet; wer krank ist/ begehret den Arzt/ wan man Fürstliche Kinder aufziehen will / suchet man den allergeheichsten in den höfflichen Sitten und Ceremonien Ist es dan nicht eine grosse Blindheit/ daß man den ungeschickten Meister / den allerunersfahrnesten Arzt/ und den gröbsten Hoffmann zum Anführer eines jungen Fürsten annehmen wolle? wie viel mehr ist nun solches in den Sachen unsers Heyls/ in der Tugend zu bedencken? daher sagt der H. Ambrosius de fuga saeculi. Sag mir/ worin können dich die Menschen unterweisen? in der Keuschheit? sie haben sie nit: in der Lehr der Tugenden/ denen sie nit folgen? in dem Glauben/ welchen sie nit haben? in der Demuth/ welche sie allenthalben verstoßen? in dem Fasten/ welches sie so sehr hassen? in der Nüchternkeit/ die sie so wenig achten? in der Schamhaff-

tigkeit/ welche so weit von ihnen ist? Sucheñtu den Herrn Jesum bey ihnen / so ist derselbig nit bey ihnen zu finden? Endlich wie kan man diß Wesen besser auflegen/ als mit den Worten des H. Joannis da er sagt: Mundus totus in maligno positus est. Die ganze Welt stecket voller Bosheit. Was kan man je guts dieses Theils verhoffen?

Die vierte Ursach ist. Nieweil wenig auff dem Weeg zum Himmel wandlen/ hergegen aber gar viel / und hauffenweis auff dem Weeg zur Höllen/ nach den Worten unsers Heylands/ da er sagt: Angusta porta & arcta via, quæ ducit ad vitam, &c, Matth. 7. Die Thür zum Himmel ist eng/ und der Weg gar schmal/ und wenig seynd/ welche denselben finden; der Weg aber zur Höllen ist weit und breit/ und viel/ welche auff demselben wandlen/ und in das ewige Verderben gerathen. Sag mir nun / was heist im Gebrauch seyn/ was ist die Gewohnheit anders/ als welches der meiste Theil der Menschen zu thun pflegt? Der meiste Theil gehet den weiten Weg zur Höllen / so ist es dan der Gebrauch/ daß man zur Höllen zugehet und welche dem gemeinem Brauch folgen / folgen anderen zur Höllen / und verlassen den Weg zum Himmel. Daher sagt gar wohl der heilige Augustinus: Wilstu auß der Zahl der Außervöhltten seyn / so sey daran/ daß du auß dem geringen Hauffen seyest/ dan dem kleinen Häufflein wird das Himmelreich verheissen. Luc. 12.

